

daß in gewöhnlichen Büchern diese Zeichen viel zu selten angewendet werden, was oft große Schwierigkeiten verursacht. Das chinesische neue Testament in 8. kostete 50 Doll. für die Abschrift und 500 für das Schneiden der 227,300 Worte und Zeichen, die es enthält, und jedes Exemplar, das abgezogen wird, kostet der Mission etwa einen halben Dollar. Man sieht daraus, daß die Erfindung der Druckerei den Preis der Bücher in China etwa auf ein Hunderttheil reducirt haben muß, ein Resultat, das mit dem in Europa erhaltenen im ganzen ziemlich übereinstimmen mag.

Als die ostindische Compagnie das chinesische Lexikon von Morrison in Macao zu drucken beschloß, fand man große Schwierigkeit in der Combination der chinesischen hölzernen Typen mit den europäischen. Am Ende ließ man so viele viereckige Bleilöthe gießen, als man chinesische Charaktere brauchte, auf jeden derselben wurde von chinesischen Kalligraphen ein Charakter verkehrt gezeichnet und dieser dann ausgeschnitten, also so, daß man Typen nach Art der unstrigen hatte, die aber nur bei dem Werke, zu dem sie geschnitten, anwendbar waren, da man jeden Charakter nur ein Mal besaß. Die Missionen in Serampur fingen indeß auch an, chinesische Typen stechen und gießen zu lassen, und druckten damit eine chinesische Bibel in gr. 8., aber sie mußten bald anerkennen, daß die chinesische Methode des Drucks weit zweckmäßiger und wohlfeiler sei und überall, wo man chinesische Arbeiter und Kalligraphen finde, angewendet werden müsse. Die große Masse von Patrizen, die dazu nothwendig waren, bildete eine fast unüberwindliche Schwierigkeit, nicht nur wegen der großen Kosten, die das Schneiden von 5 bis 10,000 derselben verursachte, sondern auch wegen der Unmöglichkeit, die gegossenen Charaktere in übersehbare Schriftkasten zu ordnen, und aus denselben Gründen ist auch in andern Ländern, wo man die chinesische Druckart aus Mangel an Holzschneidern, die darin geübt wären, nicht anwenden kann, doch immer die mit gegossenen oder geschnittenen Charakteren unzuverlässig. Die königl. Druckerei in Paris besitzt drei ziemlich vollständige Säße, aber die Kosten des Setzens verursachen, daß sie nur selten angewendet werden und überall, wo es sein kann, Lithographie gebraucht wird, die jedoch auch viel theurer als der Druck in China ist, so daß z. B. die asiatische Gesellschaft in Paris für eine Seite mittelmäßiger Lithographie, die 150 chinesische Worte enthält, zwei Franken bezahlt, während der Holzschnitt derselben in Canton nicht über die Hälfte kosten würde. Und dieser Unterschied ist noch weit größer bei den Kosten des Abziehens, die bei Lithographien wenigstens das Zehnfache betragen. Dazu ist diese Methode, wo eine Seite nur theilweise aus chinesischen Worten besteht, wiederum schwer anzuwenden und liefert immer einen sehr mittelmäßigen Abzug. Man hat daher darauf gesonnen, die Zahl der Charaktere zu vermindern, sie nach der Idee, die z. B. Breitkopf gehabt hatte, in mehrere Theile zu zerlegen, und so einer alphabetischen Schrift näher zu bringen. In neuester Zeit hat man dies in Paris mit ziemlichem Erfolg gethan, und manche der zerlegten und zusammengesetzten Charaktere nehmen sich recht gut aus; aber dennoch läßt sich diese Analyse nicht sehr weit treiben, und sobald man die Grenze etwas überschreitet, und die Methode auf Charaktere anwenden

will, deren verschiedene Theile sich nicht ganz geradlinig auseinanderlegen lassen, nehmen so gebildete Typen eine unsichere und ungefällige Form an.

Vergleichung mit dem europäischen Druck.

Alle Resultate haben bewiesen, daß die Europäer mit aller Ueberlegenheit ihrer mechanischen Kenntnisse nicht im Stande gewesen sind, die chinesische Druckmethode, insofern sie auf chinesische Bücher angewendet wird, zu verbessern, aber das wahre Mittel, ihren Werth und ihren Rang in der Culturgeschichte zu schätzen, ist, zu untersuchen, ob sie in ihrer Anwendung auf chinesische Schrift, der europäischen Methode, in der Anwendung dieser auf europäische Bücher, gleichkommt, d. h. ob sie China dieselben Dienste leistet, welche die europäische Druckerei für Europa hat.

Das Erste, was bei der Vergleichung auffällt, ist die gänzliche Entbehrlichkeit eines todten Capitals bei dem chinesischen Drucker. Er braucht weder eine Schriftgießerei, noch eine Masse von Schriften, weder Pressen noch Dampfmaschinen; sein Apparat besteht in einer Bürste und einer Tafel Tusche, seine Farbe ist sogleich bereitet, seine Werkstätte ist ein Tisch, seine Maschinerie besteht in seinen zehn Fingern, und wenn er an Einem Orte keine Arbeit findet, so schiebt er seine Druckerei in seinen Rockärmel und geht in die nächste Stadt. Und eben so einfach als die eigentliche Operation des Druckers ist die Vorbereitung. Man sieht bei einem chinesischen Drucker weder Setzer noch Correctoren; der Abschreiber, oder, wenn man eine alte Ausgabe wiederdruckt, ein gedrucktes Exemplar, und der Holzschneider sind Alles, was nöthig ist, und, was ein sehr bedeutender ökonomischer Vortheil ist, man kann dazu weit unwissendere Arbeiter brauchen als bei uns. Nur der Abschreiber muß lesen können, der Holzschneider braucht keine Art von literarischer Erziehung, und dieses Geschäft wird häufig von Weibern versehen.

Was bei europäischem Druck Schwierigkeiten macht, großen Apparat und eine Menge von Vorkehrungen voraussetzt, und nur den geübtesten und bestbezahlten Arbeitern anvertraut werden kann, wie tabellarischer Druck, das Einschleiben von Holzschnitten und Bignetten, beständige Abwechslung von Typen verschiedener Größe und Form, astronomische und mathematische Zeichen u. s. w., erfordert in China weder geschicktere Arbeiter, noch größere Kosten. Die Noten in kleinerer Schrift werden beständig zwischen den Text eingeschoben, Zeichnungen, Charten, Tafeln aller Art in der Mitte des Drucks angebracht, ohne daß die Kosten, außer denen der Originalzeichnung, dadurch vermehrt würden, daher in chinesischen Büchern, die es erfordern, ein so großer Ueberfluß von Bildern, Charten u. s. w. aller Art. Es ist in allen Zweigen von Industrie die charakteristische Eigenschaft der Chinesen, daß sie mit den einfachsten Werkzeugen Resultate liefern, zu denen wir eine Menge künstlicher Instrumente und große mechanische Kunst brauchen.

Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß die chinesische Methode vor der gewöhnlichen europäischen alle Vortheile voraus hat, welche den Stereotypen eigen sind, namentlich die Möglichkeit, nur nach Bedürfnis abzugeben, und dadurch das Capital für Papier und Arbeit zu ersparen, ferner die vollkommene Correctheit, welche durch aufeinander folgende Cor-